

## JÜDISCHE WOCHENSCHAU

Die „Leipziger Jüdische Wochenschau“ erscheint wöchentlich  
am Freitag.Redaktionschluss: Dienstag mittag 12 Uhr  
Anzeigenschluß: Mittwoch mittag 12 Uhr

Herausgeber:

Simon Klughaupt, Leipzig C 1  
Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Leipzig C 1, Fregestr. 31, Tel. 10562

Anzeigenpreis:

Berechnung erfolgt nach Millimeter-Zeilen. Es kostet die 6gespaltene  
41 Millimeter breite Zeile 15 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt

## Was not tut

Von Prof. Heinrich Loewe

Wir befinden uns in einer bösen Zeit. Die wirtschaftliche Bedrängnis wächst immer noch. Der politische Niedergang des Judentums in Deutschland hat sich ebenfalls nicht aufhalten lassen, und noch immer ist kein Ende abzusehen. Auch kulturell ist, wie das meist in Zeiten wirtschaftlicher und politischer Bewegung der Fall ist, ein Abstieg zu befürchten. Die Jüdischheit in Deutschland befindet sich, ganz gleich um welche Schichten es sich handelt, abgesehen von einer kleinen Zahl ganz Reicher, und vor allem ganz gleich, ob es Juden betrifft, die erst kürzlich in Deutschland ihre Heimat gefunden haben, oder um solche, deren Vorfahren schon den deutschen Boden betreten haben, in schweren Sorgen, was morgen sein wird.

In solchen Tagen liegt überall die bange Frage auf den Lippen, wie man der Not und dem Druck begegnen kann. Und vor allem wird man sich darüber klar, daß nur eine feste Einigkeit einigermaßen Aussicht gewährt, im Sturme der Zeit auszuhalten zu können. Das ist das Allerwichtigste. Denn eine geschlossene Jüdischheit vermag eben durch ihre Geschlossenheit besser Widerstand zu leisten als einzelne Personen und Gruppen. Der Stolz, der auf eine stark unterbaute Gesamtheit trifft, wird eher abprallen, als wenn er auf eine sich in Uneinigkeit verfallene Schar fällt.

Das soll nicht heißen, daß man nun die verschiedenen Anschauungen uniformieren soll. Selbstverständlich muß für Weltanschauungen und Stimmung Platz bleiben. Man darf nicht erwarten, daß die Ansicht eines einzelnen herrschen soll und darf nicht verlangen, daß sich jemand dem andern in seinen Lebensformen fügt, ohne von deren Richtigkeit im Grunde des Herzens überzeugt zu sein. Im Gegenteil muß es jedem anheimbleiben, so zu denken und so zu leben, wie ihm Lieberlieferung und Vernunft den Lebensweg vorschreiben. Die Jüdischheit ist nicht eine einheitliche, einformige Masse. Sie besteht aus intelligenten Menschen und hat eine lebendige Kulturgeschichte durchlebt. Und gerade darin äußert sich auch die starke Kultur und Kulturfähigkeit des Juden, daß er sich nicht ohne weiteres anpaßt, sondern seine Individualität unter Einfügung in die Gesamtheit doch stark zum Ausdruck bringt.

Wenn aber die Individualität der einzelnen Persönlichkeit und erst der einzelnen Gruppen zu ihrem Rechte kommen soll, so darf andererseits verlangt werden, daß gegenüber dem Nebenmenschlichen die Hauptsachen keinen Schaden leiden. Die Wahrung berechtigter Sonderstellung in Anschauung und Lebensstil muß die Stützkraft der Gesamtheit in der tatkräftigen Wahrung jüdischer Lebensinteressen absolut entsprechen. Sie muß unter allen

Umständen fest erhalten bleiben. Man muß es im Innern der Judenheit fühlen und nach außen zu erkennen geben, daß über allen Unterschieden ein einheitlicher Lebenswille der jüdischen Gesamtheit sich dem Druck von außen entgegenstemmt. Es darf keine bevorzugten und nicht benachteiligten Gruppen geben. Ein politischer Kampf, der Ungerechtigkeit in den eigenen Reihen duldet, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Der deutsche Jude hat die Gleichberechtigung so weit zu erwarten, als er sie selbst auch allen anderen Juden gewährt. Der Schutz seiner Freiheit hängt von dem Maße ab, mit dem er für die Freiheit aller Juden eintritt.

Dabei kommt es darauf an, daß nicht bloß die politische Sicherheit und die wirtschaftliche Existenz geschützt wird, sondern daß auch die historisch gewordene Eigenart der jüdischen Volkseele keinen Schaden leidet. Auf dem Zusammenhange von Eltern und Kindern beruht die Erhaltung der jüdischen Art. Wäre dieser nicht so besonders stark in allen Zeiten gewesen, es gäbe längst keine Juden mehr. Weil der Familienzusammenhalt Väter und Söhne, Mütter und Töchter zu gemeinsamen Idealen vereinigt hatte, konnte das Judentum die Verfolgungen und Nöte vergangener Jahrhunderte und Jahrtausende ertragen. Dieser Anstoß der Nachkommen an die Eltern, aber auch die Hingebung der Eltern zu den Kindern ist ein der Natur entsprechendes Band. Weil dieses bei den Juden immer sehr stark war, haben die jüdischen Familien die Widerstandskraft gegenüber den Zerstörungen der Zeit und der Umwelt gehabt. Es gilt darum, daß wir dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit der verschiedenen Generationen ebensowenig verlieren, wie die Einigkeit der im einzelnen differierenden Gruppen der lebendigen Judenheit zerprengt werden darf.

Denn auf der durch diesen Zusammenhang gegebenen Weisheit beruht überall der Fortschritt und ganz besonders innerhalb einer so alten Kultur wie es das jüdische Volk ist. Erst recht aber gibt es keinen moralischen Fortschritt, der nicht auf lebendiger Kulturgeschichte und auf der Erbschaft der Geschlechter beruht.

Diese vergangenen Geschlechter ruhen zwar längst in ihren Gräbern. Aber sie sind darum nicht tot, nicht für die Geschichte tot, und nicht für die lebendige Gegenwart. Sie stehen uns in unserem Kampfe um die Selbstverwaltung bei. Sie sind unsere Bundesgenossen bei der Verteidigung und Erhaltung der jüdischen Art.

Das wissen unsere Gegner, die in feindlichen Lagern stehen, ob sie nun fremden oder jüdischen Klutes sind.

Katharinenstraße 8  
Tel. 18367Kurze Straße 3-5  
Tel. 19146

Schilder

aller Art für Wohnungen und Geschäftshäuser  
Reklameplakate

Stempel

für jeden Zweck in Gummi und Metall

Das Ziel aller Feinde des Judentums war ja von jeher, ihn dadurch den Garaus zu machen, daß sie seine Vergangenheit aus der Erinnerung schwinden machen möchten. Diese Vergangenheit ist aber unsere beste und wirksamste Waffe. In ihr ruht die lebendige Kraft des Judentums der Gegenwart. Die Kulturgeschichte des jüdischen Volkes ist zugleich sein größter Ehrentitel. Sie ist die Kraftstation, die dem Judentum immer wieder neues Leben zuführt, wenn man glaubt, daß es mit ihm zu Ende gehe. Daher aber richtet sich der ganze Jüdischheit der Feinde unseres Volkes gegen diese Vergangenheit, und der ganze Haß der Gegner des Judentums im eigenen Lager gegen den historischen Zusammenhang des lebenden Geschlechtes mit den Vorfahren und den Ahnen des Volkes.

Aus dieser Vergangenheit schöpfen wir die Kraft weiterer Entwicklung. Mit ihr müssen wir uns einig wissen, wenn wir den Stürmen der Zukunft trocken wollen, wenn wir entschlossen sind, alles zu tun, daß es auch in Zukunft eine jüdische Art und Eigenart geben soll, die für die Menschheit noch etwas leisten vermag.

Was heute im meisten not tut, ist die Einigkeit des Judentums, über die Anschauungen und Verschiedenheiten hinaus, die uns die Möglichkeit gibt, ohne Rücksicht auf die zufällige Geburtsstätte, Schulter an Schulter für die Zukunft unseres Stammes und seiner Kultur zu sorgen. Einigkeit macht stark. Uneinigkeit ist bereits der erste und sicherste Beweis der Schwäche.

## KrySTALL-PALAST

Anfang 8 Uhr

Variété

Telefon 22071

Jubelnde Begeisterung erweckte

Bernard Etté

der Meister der Jazz-Musik.

Das Publikum kam aus der Freude nicht mehr heraus.

Bewunderung erregte Sealifele, der Geheimnisvolle.

Staunen verursachte das übrige auserlesene Variété-Programm

Vorverkauf: Meßamt, Th. Althoff, F. A. Coppius, Kaufhaus Brühl u. v. 11-2 Uhr a. d. Tageskasse

Künstlerspiele + Trocadero

Anfang 9 Uhr — Telefon 22071

Ein ungeheurer Erfolg!

Bernard Etté

mit seinen 15 Jazz-Sinfonikern.

Er spendete Freude am Leben mit seiner Musik

Täglich der beliebte 5-Uhr-TEE

9 Uhr: Internationales Cabaret — Allabendlich 11 Uhr: Trocadero

# An die jüdischen Hausfrauen Leipzig's!

Auch Ihre Wäsche gehört in die Wäscherei Wohlfeld, welche schonenste Behandlung der Wäsche zusichert. Wäscht jede Familienwäsche auch nach Gewicht schon von 15 Pfund aufwärts bei billigster Berechnung. Sehr wichtig für jeden Herrn. Meine Spezialität: Herrenwäsche auf neu. Für jeden Kra- gen wird Garantie geleistet, daß das Durchziehen der Krawatte spielend leicht ist. Auf Wunsch wird jede Wäsche ausgebessert und geändert bei billigsten Preisen. Abholung und Lieferung auch bei den kleinsten Posten frei Haus, sowie durch meine untenstehenden Filialen. Achten Sie genau auf die Firma, denn Ihre Wäsche gehört nur in die Wäscherei Wohlfeld, wo Sie bestimmt zufrieden sein werden.

**Wasch- und Plättanstalt Siegmund Wohlfeld, Hauptgeschäft: Weststr. 79, Tel. 27994**  
 Filialen: Gerberstr. 30, Katharinenstr. 22, Promenadenstr. 28, Emilienstr. 52, Ecke Windmühlenstr., Karstr. 8, Frankfurter Str. 11, Nürnbergerstr. 27 b, Querstr. 31.

## Die neue Palästina-Erklärung der englischen Regierung

Die englische Regierung hat eine neue Erklärung über die Palästina-Politik veröffentlicht. Die Erklärung trägt die Form eines Briefes des Ministerpräsidenten Ramsay MacDonald an den Präsidenten der Jewish Agency Professor Dr. Chaim Weizmann. Die Tatsache, daß der Brief nicht, wie erwartet, vom Außenminister Henderson, dem Vorsitzenden des Subkomitees, das die Verhandlungen mit der Jewish Agency geführt hat, sondern vom Ministerpräsidenten unterzeichnet wurde, wird von der Jewish Agency als ein Zeichen dafür angesehen, daß die englische Regierung ihrer neuen Erklärung besondere Bedeutung geben wollte.

In dem Brief bekennt sich die englische Regierung zu der Auffassung, daß das Jüdische Nationalheim in Palästina nicht nur, wie aus dem letzten Weißbuch verstanden werden konnte, für die Juden Palästinas, sondern für das gesamte jüdische Volk errichtet werden soll.

Weiter stellt die Regierung jede Absicht, die Tätigkeit der jüdischen Arbeiterorganisation in Palästina zu kritisieren, in Abrede. Sie erkennt die Vorteile an, die die jüdische Aufbauarbeit dem Lande gebracht hat.

Die Regierung erkennt weiter die positive Verpflichtung der Mandatarmacht England an, die jüdische Einwanderung zu erleichtern und die Ansiedlung von Juden auf dem Lande zu fördern, soweit hierdurch die Interessen der anderen Bevölkerungsteile Palästinas nicht verletzt werden.

Unter dem Begriff „landlose Araber“ fallen nur jene Araber, die direkt durch jüdische Landkäufe landlos geworden sind. Durch die Bodenbeschaffung für diese Kategorie von Arabern soll die Durchführung des Landentwicklungsplans nicht beeinträchtigt werden, in welchem die Regierung das beste Mittel zum Aufbau des jüdischen Nationalheims erblickt.

Die Regierung beabsichtigt, in aller nächster Zeit durch eine Vermessung des ganzen Landes festzustellen, welches Ausmaß an Regierungsland und sonstigem kulturfähigen Boden für die Zwecke jüdischer Kolonisation verfügbar ist.

Die im Gebirge ansässigen Araber sollen keinesfalls in den Ebenen angesiedelt werden. Es wird vielmehr durch Intensivierung der Gebirgswirtschaften eine Siedlungsmöglichkeit für die Gebirgsbewohner an Ort und Stelle geschaffen werden.

Die Regierung wird sich bemühen, den Landentwicklungsplan so durchzuführen, daß der freie Bodenwerb durch Juden in keiner Weise gestört wird.

Die Regierung beabsichtigt nicht, die Immigration irgendeiner Kategorie von Juden zu behindern oder zu verbieten, so weit durch jüdische Unternehmungen Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. Sie erkennt weiter das Recht jüdischer Arbeiter auf Verwendung bei den von der Regierung ausgeführten öffentlichen Arbeiten an, und zwar nicht im Verhältnis der jüdischen Bevölkerungszahl, sondern der jüdischen Steuerleistung.

Sie erkennt das Prinzip der Verwendung rein jüdischer Arbeit in jüdischen Unternehmungen an.

Schließlich enthält der Brief einen Appell an alle Bevölkerungs- teile zur Kooperation.

### Weizmanns Erklärung zum neuen Palästina-Statement der englischen Regierung

Die Erklärung, die der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, Professor Dr. Chaim Weizmann, nach Erhalt des an ihn gerichteten Briefes des britischen Premieres Ramsay MacDonald der Öffentlichkeit übergab, lautet in deutscher Uebersetzung wörtlich:

„Es war für mich eine Freude, den Brief des Premierministers zu erhalten, der, wie ich höre, morgen veröffentlicht werden soll. Wenn ich mich zu diesem Briefe äußere, so kann ich lediglich für meine eigene Person sprechen. Obwohl ich diesen Vorbehalt machen muß, glaube ich dennoch sicher zu sein: daß ich den Meinungen und Empfindungen eines wesentlichen Teiles der öffentlichen jüdischen Meinung Ausdruck gebe.“

Wir haben die uns von dem Premierminister und dem Kabinett gebotene Gelegenheit, unsere Sache mit dem Kabinettskomitee zu diskutieren, begrüßt. Wir erhielten die Möglichkeit zu einer vollen Aussprache und haben bezüglich einer

Anzahl fundamentaler, in dem Weißbuch vom Oktober 1930 aufgeworfener Fragen Klarheit verlangt. Wir kämpften nicht für die Erlangung von Vorteilen, sondern für Rechte — die Rechte, die uns nach dem Mandat zustehen, und die durch das Weißbuch vom Oktober 1930 nach unserer Ansicht ernstlich verletzt worden waren. Der Premierminister hat am Donnerstag im Unterhaus ausgeführt, daß der Brief, den er freundlicherweise an mich gerichtet hat, zu lesen ist als die autoritative Interpretation des Weißbuches bezüglich der Angelegenheiten, mit denen sich der Brief beschäftigt, daß er dem Völkerverbunde als ein offizielles Dokument übermittelt werden wird, und daß er als eine Instruktion an den High Commissioner für Palästina in eine an diesen gerichtete Mitteilung aufgenommen werden würde. Nachdem jetzt die erfolgte Darlegung der Regierungspolitik in dieser Weise zur offiziellen Regierungsdirektive geworden ist, hat sie nach meiner Ansicht die Basis für jene Kooperation mit der Mandatarmacht wiederhergestellt, auf der unsere Politik aufgebaut ist.

Die Verluste die das vergangene Jahr einer schweren politischen Krisis unserem Werke zugefügt hat, sind ernst. Palästina litt unter einer wirtschaftlichen Depression, die zwar zu einem gewissen Grade mit der wirtschaftlichen Weltkrise zusammenhing, die aber doch durch die politische Lage noch sehr erheblich verschlechtert worden ist. Das Vertrauen, das die Voraussetzung wirtschaftlicher Initiative und Entfaltung bildet, war nicht vorhanden. Nachdem eine Basis für Kooperation wieder hergestellt ist, sollte das Vertrauen in die wirtschaftliche Zukunft Palästinas wieder aufleben und müssen die Juden der ganzen Welt ihr Wirtschaftswert in Palästina mit verdoppelter Energie fortführen.

Unsere Arbeit am Aufbau des jüdischen Nationalheims ruht notwendigerweise Palästina in seiner Gesamtheit. Sie wird den Arabern zum Segen gereichen, die ebenfalls unter der Wirtschaftskrise und der Unterbrechung unserer wirtschaftlichen Arbeiten

**W. Kretschmar** Inh.: Robert Hahne

praktischer **Hemdenschneider**

Jetzt 82 Jahre am Markt in Leipzig.

Tatellos sitzende **Oberhemden**, und jegliche **Herrenwäsche** nach eigenem Idealsystem. **Krawatten-Neuheiten.**

ernstlich gelitten haben und deren Weichen naturgemäß mit dem Weichen des ganzen Landes verknüpft ist. Unsere Arbeit wird auch die Lage der Palästina-Regierung erleichtern, die zum erstenmal seit vielen Jahren unter einem ersten Defizit in ihrem Budget zu leiden hat.

Ich bin voller Hoffnung, daß die drei Parteien, die Mandatsregierung, die Araber und wie selbst jetzt zusammenkommen werden und einen konstruktiven Plan für das künftige Wohl und die Entwicklung von Palästina ausarbeiten werden. Ch. Weizmann.“

### Die Beurteilung der Regierungserklärung in zionistischen Kreisen

Das Schreiben MacDonalds an Weizmann geht über die im Weißbuch vom Oktober 1930 breitgetretene Theorie von Verpflichtungen „gleichen Gewichtes“ mit Schwegen hinweg. Es wird unter Berufung auf die Erklärung MacDonalds vom 3. April 1930 hervorgehoben, daß die Verpflichtung in 6 zu 2, die nationale Heimstätte eine solche gegenüber dem jüdischen Volke und nicht bloß gegenüber der jüdischen Bevölkerung Palästinas ist. In bezug auf Artikel 2 des Mandats wird die im Memorandum Leonard Steins vertretene Auffassung akzeptiert, daß „die Wahrnehmung der bürgerlichen und religiösen Rechte aller Einwohner Palästinas“ nichts anderes bedeutet, als die absolute rechtliche Gleichstellung aller Bürger Palästinas ohne Unterschied von Rasse und Glauben. In bezug auf Artikel 6 des Mandats besteht die Regierung auf ihrer Auffassung, daß der Satz „Rechte und Lage der anderen Teile der Bevölkerung“ die ökonomische Lage der nichtjüdischen Bevölkerung Palästinas mit

einschließt; sie gibt aber zu, daß die Vorschrift des Artikels 6, wonach die Rechte und die Lage nicht präjudiziert werden soll, den Sinn hat, daß sie nicht beeinträchtigt werden sollen. Das bedeutet nicht, daß die bestehenden ökonomischen Bedingungen erlöst bleiben müssen; im Gegenteil, die Regierung hebt hervor, daß ihre Verpflichtung, jüdische Einwanderung und Landansiedlung zu erleichtern, bzw. zu ermutigen, eine positive Verpflichtung des Mandats bleibt, die ohne Beeinträchtigung der Rechte und Interessen der anderen Bevölkerungsteile erfüllt werden kann. An einer anderen Stelle des Schreibens wird diese Verpflichtung als „eine primäre Aufgabe des Mandats“ bezeichnet; damit ist zugleich implizite gesagt, daß es keine Mandatsverpflichtung ist, etwa arabische Landansiedlung zu fördern.

Die Vorwürfe im Weißbuch gegen die Siedlungspolitik der Zionistischen Organisation und gegen gewisse in der Verfassung der Jewish Agency festgelegte, sowie von der Allgemeinen jüdischen Arbeiter-Organisation Palästinas (Histadruth) vertretene Prinzipien wurden im Schreiben MacDonalds in aller Form zurückgenommen. Es wird anerkannt, daß die konstruktive Leistung des jüdischen Volkes in Palästina von wohlthätiger Wirkung für das ganze Land ist. Die Regierung erkennt gleichfalls den Wert der Arbeiter- und gewerkschaftlichen Organisationen in Palästina an und wünscht sie zu ermutigen.

Der Abschnitt über Landfragen und Landansiedlungsfragen enthält eine Reihe von wichtiger Feststellungen. Es wird erklärt, daß unter „landlosen Bauern“ nur solche gemeint sind, die nachgewiesenermaßen von den von ihnen bearbeiteten Ländereien infolge ihres Ueberganges in jüdische Hände getrennt wurden und kein anderes Land oder keine andere Beschäftigung finden konnten. Es wird ausdrücklich vermerkt, daß die Zahl solcher landlos gewordenen Araber noch sorgfältiger Untersuchung bedarf. Es ist ein politisch und wirtschaftlich nicht zu leugnender Vorteil, daß der vom Weißbuch geschaffene Eindruck, als würde die Regierung es als ihre Mandatspflicht betrachten, sämtlichen landlosen Arabern Palästinas zur Ansiedlung zu verhelfen, definitiv beseitigt wird. In bezug auf die Staatsländereien wird die Erklärung des Weißbuches, daß für jüdische Ansiedlungszwecke keine solche Ländereien mehr verfügbar wären, fallen gelassen. Die Regierung verspricht eine sofortige Untersuchung darüber, welche Staats- und sonstigen Ländereien für geschlossene jüdische Ansiedlung verfügbar gemacht werden könnten. Weisan und Huleh sind nicht ausdrücklich genannt, aber die Fassung der Erklärung läßt keinen Zweifel darüber, daß sie eingeschlossen sind.

Abjakt 12 des Schreibens MacDonalds leitet die Auseinandersetzung über die im Weißbuch sowie im Unterhaus am 17. November angekündigte Politik der Landentwicklung ein. Ein untreuerbarer Teil dieser Politik ist die Kompetenz der einzusetzenden Landentwicklungsbehörde in bezug auf Landtransaktionen. Die Kontrolle soll nur während der Uebergangsperiode gelten, die zur Sicherstellung des Landentwicklungsplanes nötig ist. Die Kompetenz dieser Behörde soll eine regelnde und keine prohibitive sein. In den freien Grundstücksverkehr soll so wenig wie möglich eingegriffen werden. Die von der Palästina-Regierung unternommenen Versuche einer neuen und drastischen Bodenkaufs-Befehlsgebung werden aufgegeben. Im Absatz 13 wird wiederholt hervorgehoben, daß es nicht die Absicht der Regierung ist, weiteren Bodenwerb durch Juden zu verbieten. Die Regierung verlangt im Gegenteil Anerkennung dafür, daß sie die Initiative zu einer aktiven Politik der Landentwicklung ergriffen hat.

Auf dem Gebiete der Immigration bedeutet das Schreiben eine Rückkehr zum Weißbuch von 1922 und zu der Praxis der Immigration-Regelung, wie sie bis Oktober 1930 geübt wurde. Es wird betont, daß nur Erwägungen rein ökonomischer Natur bei der Feststellung der Aufnahmefähigkeit maßgebend sein sollen. Es wird anerkannt, daß Unternehmungen, die mit jüdischem oder hauptsächlich jüdischem Kapital finanziert werden, ihren Bedarf an jüdischen Arbeitskräften ohne jede Einschränkung decken können. In bezug auf öffentliche Arbeiten der Regierung und der Municipalitäten wird das Recht der jüdischen Arbeiter auf einen Anteil anerkannt wobei der jüdische Beitrag zu den öffentlichen Einnahmen in Betracht gezogen werden soll. Dieses Zugeständnis ist ein Fortschritt gegenüber der Praxis seit 1922. Die Regierung erklärt, daß sie das Recht der Agency, das Prinzip der jüdischen Arbeit als ihre Politik zu formulieren, gutzuheißen und zu fördern, in keiner Weise aber anzutasten gedenkt. Die Jewish Agency ist vollkommen berechtigt, das Prinzip der vorzugsweisen oder ausschließlichen Beschäftigung von jüdischen Arbeitern durch jüdische Anstalten aufrechtzuerhalten. Diese Politik darf nur nicht zu einer Verdrängung arabischer Arbeit oder zu einer Verschlechterung bestehender Arbeitslosigkeit führen. Diese Einschränkung ist in vollem Einklang mit den Bestimmungen des Weißbuches von 1922.

## Allerfeinste Back- und Konditoreiwaren

Prima Eiernudeln, Plätzchen und Verfel aus frischem Vollei hergestellt, wie auch allerfeinstes Kümmelbrot, Roggenschrot-, Vollkornbrot, Weizengraham, wie auch meine in Qualität bekannten Eierbarches, täglich frisch

### R. Schmeidler, Feinbäckerei und Konditorei, Telefon 25568

Hauptgeschäft: Ranstädter Steinweg 28/32  
 2. Geschäft: Nordstraße 26 — 3. Geschäft: Ranstädter Steinweg 45

---

**Achtung!** Achten Sie auf das Inserat in der nächsten Nummer!

## Sämtliche Korbwaren

Rauchwarenflechten, Spankörbe, Korbmöbel, Wäschekörbe, Reisekörbe, Paplerkörbe  
 — Neuanfertigung und Reparaturen

### G. Weissflog, Leipzig C 1,

Markt 3 Kochs Hof

Montag, 23. Februar 20 Uhr im Zoo

# Große Amateur-Boxkämpfe um den Silberpokal

ausgeführt vom 1. Leipziger Sportverein für A. & K. „Atlas“ e. V.  
Eintrittspreise RM. 1.00—3.00, Erwerbslose 75 Rpf.  
Vorverkauf bei: Sporthaus Schimpke Neumarkt, Eberhardt Universitätsstraße,  
O. Preßler, Dresdnerstr. 45, Rest. Kraftprobe Nonnenmühlgasse, Bogumit  
Stettiner Straße 90 und in allen Zigarrengeschäften von Gebr. Felber.

# Bayern—Mitteldeutschland

## Der Kampf ums Wahlrecht in Leipzig

Für Dienstag, den 10. Februar 1931, hatte die Jüdische Volkspartei Leipzig zu einer öffentlichen Gemeinde-Versammlung mit dem Thema: „Unser Kampf ums Wahlrecht“ angesetzt. Über 500 Anwesende hatten sich im Saale des Kaufmännischen Vereinshauses eingefunden, um sich über die aktuellen Fragen des ausländischen Judentums zu informieren. Die Versammlung ist nur der Anfang einer weiteren Reihe, die alle das Ziel der Aktivierung und Zusammenfassung des Ostjudentums zum Ziele haben.

Der Dr. Lehmann eröffnete die Versammlung mit herzlichen Begrüßungswörtern an die von Auswärts erschienenen Redner des Abends, die Herren Oberbaurat a. D. Dr. Schornstein, der in dem erfolgreichen Kampfe in Dresden an erster Stelle gestanden hat, Dr. Siegel-Chemnitz und Scharf-Chemnitz. In seinen weiteren Ausführungen verwahrte Dr. Lehmann sich gegen den Vorwurf, daß die Volkspartei einen rein parteipolitischen Kampf führe, es handele sich nicht um eine Befreiung des Westjudentums, sondern um die Erreichung eines großen kulturellen Zieles: das allgemeine, gleiche Wahlrecht. Die Problemstellung sei: Nur Religionsgemeinde — oder Volksgemeinde!

Nach inhaltsvollen Erklärungen über diese beiden Begriffe streifte der Redner die Entscheidung der jetzt noch in den jüdischen Gemeinden herrschenden Maximen. Mit der französischen Revolution emanzipierte sich das Judentum, aus jener Zeit blickt der religiöse Liberalismus mit seinen Assimilierungsbestrebungen. Heute gelte keiner der Vorkämpfer für diese Ideen dem Judentum mehr an. Dem Reservoir des Ostjudentums sei es zu danken, daß heute überhaupt noch ein jüdisches Leben in Deutschland existiere.

Das Alte gelte es zu bekämpfen, das Neue zu erkämpfen. Zu großen Höhen umriß der Redner dieses Neue, das besonders

Da die Herren Dr. Pietrowski und Tumpovsky am Erscheinen verhindert sind, spricht der Abgeordnete der Volkspartei Leipzig, Dußiner, über die Arbeit der Partei in der Gemeindefrage. Als 1923 das bekannte Kompromiß hinsichtlich des Wahlrechtes gemacht worden sei, wären die Verhältnisse ganz andere gewesen. Die demokratische Fraktion hat sich inzwischen faktisch aufgelöst, die Verhältnisse sind zu Ungunsten der Ostjuden umgeschlagen. Da in einigen Monaten wieder ein Wahlsampf bevorstehe, gelte es, die Linie des Kampfes klar vorzuzureiben. Zwei ostjüdische und neun deutsche Mandate sind zu besetzen. Dem Antrag der Volkspartei habe es nach alledem nicht mehr mit ihrer Ehre vereinbaren können, noch weiter in der Gemeindefrage mitzuarbeiten. Wenn es auch Opfer koste, besonders hinsichtlich der Aufgabe der Aemter im Fürsorgeaufschuß usw. — so müßten diese getragen werden, denn ohne das sei kein Kampf auszufechten. Immer habe die Volkspartei in der Zeit, in welcher sie im Gemeindepalast mitgearbeitet habe, ihre Pflicht voll u. ganz getan, man könne nicht feststellen, daß z. B. der deutsche Charakter der Gemeinde unter der Arbeit der Volkspartei gelitten habe.

Der Redner gibt seinem Bedauern Ausdruck, daß die Liberalen nicht zu dieser Versammlung — trotz Einladung — erschienen seien, sonst hätte man ihnen gern die Worte des Führers des deutschen Liberalismus, Stern, vorgelegt und um ihre Stellungnahme dazu gebeten. Abschließend betont er noch die Wichtigkeit der Aufklärungsarbeit unter den Orthodoxen und richtet an diese die Aufforderung, ihre Abgeordneten dahin zu bringen, ebenfalls ihre Mandate zur Verfügung zu stellen, sie hätten diese aus der Hand der Ostjuden erhalten und sein Recht, diesen durch ihre Handlungsweise in den Rücken zu fallen.

zustellen. Seine Worte sollten keine Kritik, sondern nur einen ermutigen Appell zur wahren Sammlung ausdrücken. In dem er das Verhalten der Orthodoxen kritisch beleuchtet, erklärt er, daß er die jüdische Bevölkerung in Polen, Oesterreich und Rußland kennen gelernt habe — nie aber sei ihm ein solcher Verrat begegnet, wie ihn hier in Leipzig die Vertreter der Ostjuden an ihren Brüdern begangen haben, — was hätte man in diesen Ländern mit solchen Männern gemacht! Nach eindringlichen Ermahnungen zur Einigkeit und zum Zusammenschluß zu fester Kampffront erhält Scharf-Chemnitz-Boale Zion das Wort. Nicht um die Prinzipien der einzelnen Parteien, nicht um Weltanschauungsfragen der von dem Wahlrecht Betroffenen gehe es in diesem Kampfe, — das alles müsse zurücktreten vor der Notwendigkeit des festesten Zusammenschlusses. Ihm liege nicht daran, wie sein Freund Selinger den Anteil der Poale Zion an der Aufrollung des ganzen Fragenkomplexes klar zu stellen, ihm komme es vielmehr darauf an, durch Aufdeckung des Gemeinsamen die Kampffront zu stärken und die Wege weiter zu weisen. Die erste und wichtigste Aufgabe sei, die Massen aus ihrer Indolenz zu erwecken, sie hinzuweisen auf die Wichtigkeit des Kampfes, der um ihre Rechte geht. Die Lage in Dresden sei sehr von der in Leipzig unterschieden. Wie würden die Leipziger Liberalen aus freien Stücken von ihrer Macht etwas abtreten. Hier helfe nur, dieser Liberalen Macht die geschlossene Macht des ostjüdischen Elementes gegenüberzustellen. Die Orthodoxie wolle die notwendigen Opfer nicht bringen, sie habe die Orthodoxen verraten; mit der Volkspartei müsse eine Kommission geschaffen werden, die alle Kräfte zu sammeln hätte. Leider habe man in der Volkspartei immer noch Angst, sich zu eng mit der Poale Zion zu kieren, besonders den Orthodoxen gegenüber. Ein Kompromiß mit den Liberalen weiß der Redner entschieden zurück, diese würden nur sozial Mandate abgeben, daß ihre Majorität trotzdem gewahrt bleibe.

Während Dr. Schornstein das Schlusswort beginnen will, verlangt ein Vertreter der Erwerbslosen das Wort, das

# „POLDINA-NUDELN“

aus frischem Vollei in allen Kolonialwarengeschäften zu haben!

auf den wichtigen Gebieten der Erziehung, des Unterrichts und der Wirtschaft im weitesten Sinne sich durchsetzen müsse.

Eine Zentrale müsse sich bilden, die in steter Arbeit die jüdische Gemeinde im neuen Sinne, die Volksgemeinde, zu schaffen hätte. Kurz skizziert der Redner die Einwände, die gegen diese Zielsetzung gemacht worden sind, zerstückelt diese Vorwürfe und legt ihnen stichhaltige Argumente entgegen.

Nach kurzer Kennzeichnung der Haltung der Volkspartei in der letzten Zeit teilt er dem Herrn Dr. Schornstein das Wort. Dieser dankt dem Redner mit dem Hinweis, daß Dr. Lehmann einer der wenigen gewesen sei, der der Dresdener Volkspartei in ihrem schweren Kampfe immer zur Seite gestanden habe, er könne nur wünschen, daß seinem und der Partei Beginn in Leipzig der gleiche Erfolg beschieden sein möge. Letzten Endes handele es sich bei dem ganzen Kampfe nicht um die Sache einer Partei, sondern um den Sieg der Gerechtigkeit. An diesem Siege des Rechtes hätten in Dresden auch die Liberalen ihren Anteil. Die weiteren Ausführungen des Redners bringen den Beweis, daß es sich bei den in diesem Kampfe erhobenen Forderungen um die fundamentalsten Postulate der Bibel handele: um das Recht und die Gerechtigkeit. Wenn die Liberalen behaupteten, daß sie wohl das Ritualgesetz vernachlässigten, dafür um so mehr das Moralgesetz beachteten, so zeige ihre Stellung in der Wahlrechtsfrage das Gegenteil. Um das Ideal der Gerechtigkeit sei es jetzt schärfster bestellt; der Grundsatz: Gleichen Pflichten müssen gleiche Rechte entsprechen, werde mit Füßen getreten. „Nachjagen sollt ihr der Gerechtigkeit“ heißt es; wie stehe es damit? Das Wahlrecht ist ungerecht, es ist unjüdisch. Das Beispiel von Dresden habe gezeigt, daß und wie dieses Unrecht abgeschafft werden kann, wenn einige rechtsbewußte Männer an die Spitze der Bewegung treten. Kampf werde es freilich geben, denn schon seit Pharaos Zeiten gilt: Nur durch Kampf ist Unrecht zu beseitigen. Mit markanten Worten riefte der Redner einen flammenden Appell an alle, besonders an seine geschätzten Brüder, die Kampffront zu stärken. Gerade von den religiösen Führern werde das erlösende Wort erwartet: Die Forderung nach gleichem Wahlrecht sei die Forderung der Thora, ein Recht und ein Gesetz müsse gelten für das gesamte Volk. In den religiösen Führern liege es jetzt, den Gemeindefreunden den Frieden zu geben, den sie so nötig brauchen.

Der nächste Redner, Scharf-Chemnitz, stellt sich als orthodoxer Jude vor und behauptet es, daß in Leipzig mit zwei Fronten gekämpft werde. In Chemnitz lägen die Verhältnisse viel besser. Hier habe es die Orthodoxie verstanden, den Unterschied zwischen Ost- und Westjuden zu verwischen.

Niemand sei so energisch für die orthodoxen Belange eingetreten als allein die Volkspartei. Auch dieser Redner behauptet es, daß es die Liberalen an diesem Abend nicht wagten, ihre Argumente vor der Öffentlichkeit zu verteidigen und spricht die Hoffnung aus, daß diese Versammlung ein weiterer Schritt zur Aktivierung des Kampfes sei.

Der Führer der Chemnitzer Volkspartei, Dr. Siegel, führt aus, daß der Weg des jüdischen Volkes, seitdem es im Galuth sei, ein Weg des Leidens gewesen wäre. Trotzdem habe das Judentum sich seinen Optimismus bewahrt. Dieser aber erhalte jetzt einen Stoß: nie sei es geschehen, daß Juden sich in der Weise gegenüber gestanden hätten wie jetzt. Die Ostjuden trügen in den Augen der deutschen Juden immer noch den gelben Judenstempel wie alle Juden im Mittelalter. Immer müßten sich die deutschen Juden vor Augen halten, wie sie um ihre Emanzipation gekämpft hätten. Das Volksgenossen zu Varias heruntergedrückt werden, existiere in keiner anderen Religionsgemeinschaft! Solange dieses Unrecht dem eigenen Volksgenossen gegenüber nicht gut gemacht ist, hätten die deutschen Juden kein Recht, sich gegen den Nationalsozialismus zu wenden. Man stehe jetzt am Anfang des Kampfes, der bis zum bitteren Ende durchgeföhrt werden müsse — ohne Rücksicht auf die Opfer. Es gehe um die Erlangung des Rechtes für alle Menschen, die Menschlichkeit tragen — es werde zum letzten Appell geboten, das Volkswort der Kulturhande niederzuschreiben.

In der Diskussion erhält zunächst Selinger-Poale Zion das Wort, der nachweist, daß der erste Anstoß zu diesem Kampfe allein von der Poale Zion ausgegangen sei. Er gibt einen kurzen Überblick über den Werdegang der ganzen Angelegenheit in Leipzig. Bei der ersten von der Poale Zion eubereiteten Befreiung seien schon die Orthodoxen der sich bildenden Front in den Rücken gefallen. Es sei bedauerlich, wenn jetzt die Volkspartei in eigenen Versammlungen den Kampf propagiere, anstatt eine große, gemeinsame Kampffront auf-

zu stellen. Nach dem die Angelegenheit geklärt hat, gibt nach dem Schlusswort Dr. Schornsteins Lang als Vertreter der Erwerbslosen eine Erklärung ab und führt aus, daß die zahlreichen jüdischen Erwerbslosen Leipzigs ebenfalls Recht und Gerechtigkeit verlangen. Gerade sie wären es, die Tag für Tag die Gemeinde anklagten, daß sie die bestehenden Verhältnisse nicht von Grund auf ändere.

Nachdem Dr. Lehmann der Poale Zion gegenüber eine Erklärung hinsichtlich der erwähnten Kommission abgibt und nach dem Protokoll anführt, daß es sich nicht um eine konstituierte Kommission, sondern um eine private Unternehmung gehandelt habe und für die Volkspartei sich bereit erklärt, die Verhandlungen weiter zu führen, wird am Schluß folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die am 10. Februar 1931 versammelten etwa 700 Mitglieder der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig protestieren gegen die banale Entrechtung der Mehrheit der Gemeindeglieder. Sie fordern, daß der Kampf um das allgemeine und gleiche Wahlrecht als das Grundprinzip aller öffentlich-rechtlichen Körperschaften Deutschlands mit allen gesetzlichen Mitteln durchgeführt werde. Dr. Alb.

<h2 style="font-size: 2em;">Schuh-</h2> <p>Reparatur-Anstalt</p> <h3 style="font-size: 1.5em;">Carl Buchner</h3> <p>Nordstr. 28</p>	<h3>Großer Preissturz!</h3>
	<p>Herren-Sohlen u. Absätze von 4.50 an Damen-Sohlen u. Absätze von 3.50 an</p>
	<p>Gummi-Überzieh-Schuhe Sohlen und Absätze 3.—</p>
<p>Spezialität in Kreppsohlen Herren-Sohlen und Absätze . . . 5.— Damen-Sohlen und Absätze . . . 4.— Färben . . . . . von 1.— an</p>	

## KOMÖDIENHAUS (FRÜHER BATTENBERG-THEATER) Tauchaer St. 32, Tel. 276 29

Sonnabend, den 21. und Sonntag, den 22. Februar 31 drei letzte Gastspiele des jüdischen Künstlertheaters

# „WILNAER TRUPPE“ unter Leitung von Alex Stein

Sonnabend 8 1/2 Uhr: „Grüne Felder“, Sonntag, vormittag 11 Uhr „Towje der Milohhändler“, Sonntag abends 8 1/2 Uhr, „Schwer zu sein ein Jud“

Keine erhöhten Preise: von Mk. 0.50—3.—.

# Leipzig



## Verein jüdischer Händler und Reisender, Leipzig

**Kultur-Abend:** Wir laden hierdurch legtmäßig zu unserem am 21. Februar 1931 pünktlich abends 8 Uhr im Vereinshaus „Volkswohl“, Lößelstraße 7, stattfindenden Kulturabend, verbunden mit gefelligem Beisammensein, ein und erwarten, daß die Mitglieder Freunde und Gäste unseres Vereins bestimmt erscheinen werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Referat Herr Witkowski vom Polnischen Konsulat Leipzig in Anwesenheit des Herrn Generalkonsul Dr. Georg Adamkiewicz und des Herrn Konsul L. Rembiszewski mit sehr interessanten und lehrreichen Vorträgen übernimmt. Außerdem wirkt die bekannte und beliebte Künstlerin Frau Sofja Dawis Wladimostka mit. Des ferneren werden noch verschiedene Vorträge von bekannten Herren gehalten, so daß die Anrogung des Vorstandes, auch auf kulturellem Gebiet allseits sehr zu begrüßen sein dürfte. Der Vorstand erwartet deshalb, ganz besonders von der Mitgliedschaft, zahlreiches Erscheinen, bzw. daß unsere Mitglieder mündlich durch Propaganda dafür Sorge tragen, daß auch Außenstehende, die unserem Verein noch nicht angeschlossen sind, den Kulturabend besuchen. Jeder tue seine Pflicht und trage zum Gedeihen unseres Vereins bei. Einlaß 19.30 Uhr.

Wir bitten besonders, die Anfangszeit genau zu beachten, damit dadurch eine ordnungsgemäße Führung unseres Vereins bewiesen wird.

Achtung Mitglieder! Unserem Beispiele folgend hat auch unser Bruderverein in Chemnitz für die Mitglieder des Vereins in Dresden und Leipzig einen billigen Mittagstisch, und zwar bei Frau Wieselberg, Annenstr. 15 II, eingerichtet. Das Trefflokal befindet sich im Nebenhaus, und zwar im Kaffee Saal, woselbst alles Nähere zu erfahren ist.

Sprechzeit für unsere Mitglieder wird jeden Sonntag vormittags von 11-13 Uhr in unserer Geschäftsstelle, Blücherstr. 21 III, abgehalten. — Der Vorstand.

**Jüdischer Jugendbund „Franz Rosenzweig“ Leipzig**

Die nächste Freitag-Abendfeier kann erst in 8 Tagen stattfinden, also bestimmt am 27. Februar. Kommen den Dienstag, den 24. Februar wird das kürzlich ausgefallene Referat von Herrn Fritz Frankel über „Das Judentum und der Friedensgedanke“ nachgeholt. Sämtliche Veranstaltungen beginnen 20.30 Uhr im Hans-Sachs-Haus, Schloßgasse 10.

Am Mittwoch, den 21. Januar fand unsere ordentliche Generalversammlung für das Jahr 1931 statt. Nach dem Jahresbericht durch unseren Bundesführer Erich Loew und dem Kassenbericht unseres Kassierers Heinrich Brecher schritt man zur Wahl des Vorstandes.

Als erster Vorsitzender wurde Erich Loew einstimmig durch Zuruf wiedergewählt. Der übrige Vorstand setzt sich zusammen aus: Philipp Sachsenhaus, 2. Vorsitzender; Frieda Bernstein, Schriftführerin; Heinrich Brecher, Kassierer; Ludwig Hahn, Beisitzer.

Anschließend wurde ein Vertreter für den Jugendring und für das Jugendheim gewählt.

Eine Entschließung persönlicher Art richtete sich gegen die jetzige Zusammensetzung unseres sächsischen Landesverbands-Vorstandes.

Zum Schluß wurde nach heftiger Debatte ein Antrag unseres Bundesfreundes Simonsohn angenommen, der die Schaffung einer Junggruppe in Leipzig fordert. In nächster Zeit werden wir an dieser Stelle eingehender hierüber berichten.

Mit dem Appell an weitere intensive Arbeit schloß Erich Loew nach Mitternacht die gutgelungene Versammlung.

**Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V., Leipzig**  
**Fisch-Tennis-Abteilung**

Bei überaus starker Beteiligung nahm unser Vereinsmeisterchaftsturnier seinen Anfang. In der nächsten Nummer dieses Blattes geben wir die genauen Resultate wieder. Die Preisverteilung erfolgt im Rahmen eines Gesellschaftsabends mit Tanz und sonstigen Darbietungen am 21. März. Auf diesen Tag seien unsere Mitglieder und Gönner besonders hingewiesen und wir bitten alle sich diesen Tag frei zu halten. — Da unsere Räume der bevorstehenden Messe wegen anderweitig belegt werden, muß das Training vom 25. Februar bis 7. März ausfallen. Wir spielen legtmäßig am Montag, den 23. Februar und dann wieder erst am Sonntag, den 18. März 1931.

**Bar Kochba Hajair**

Am 14. März findet die einmalige Vorführung des Films: „Malkabber, ein Film jüdischer Sportjugend“ statt. Wir bitten alle Mitglieder und Freunde der jüdischen Sportbewegung, sich diesen Termin freizuhalten. Der Film hat gerade eine erfolgreiche Europareise beendet und wurde u. a. in Warschau, Wien, Prag, Antwerpen, Kopenhagen, Hamburg, Dresden, Chemnitz mit größtem Beifall aufgenommen.

**Fußballabteilung, Sonntag, den 22. Februar 1931,** vormittags 10.30 Uhr, Bar Kochba 1—Döhl 1., Verbandsspiel n. Entschluß auf dem Bar-Kochba-Platz. Der Platz ist mit der Straßenbahn Linie 14 und 16 zu erreichen, Haltestelle Gastwirtschaft zur Mühle. Wir erwarten recht zahlreiche Beteiligung. Jeden Donnerstag 20 Uhr findet das Hallentraining gemeinsam mit der Leichtathletikabteilung in der jüdischen Turnhalle, Gustav-Adolf-Strasse, statt. Es ist Pflicht der aktiven Sportler, sowie der Fußballjugend regelmäßig daran teilzunehmen.

**Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein**

Generalversammlung! Unter äußerst starker Anteilnahme der Mitgliedschaft verlief die Generalversammlung. Die Berichte des Vorsitzenden, Kassierers und technischen Leiters über Zeugnis von dem raschen und glänzenden Aufstieg unseres

Vereins. Derselbe zählt heute zirka 200 Mitglieder, die zu 90 Prozent aktiv sportlich tätig sind. Der Zustrom zum Verein aus den Kreisen der jüdischen Arbeiter und Angehörigen, sowie aller mit dem Proletariat Sympathisierenden hält unabermindert an, da dieselben immer mehr und mehr erkennen, daß sie zur Arbeiter-Sport-Bewegung gehören. Allseitig wurde die proletarische Solidarität seitens des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes, sowie der uns zur Verfügung gestellten sportlichen Leiter anerkannt. Viel Interesse beanspruchten unsere zukünftigen Aufgaben, von denen als unmittelbar bevorstehend, die Aufstellung einer Handball-Mannschaft der Sportlerinnen, sowie einer zweiten Herren-Fußballmannschaft genannt seien. Wertvolle Anregungen kamen aus Mitgliedskreisen, u. a. schnellstens eigene Heimabende für die Jugend zu veranstalten. Sie sollen sportlichen, proletarisch-wissenschaftlichen und unterhaltenden Charakters sein. Die stärkere Heranziehung der Sportlerinnen wurde durch die Wahl einer derselben in den Vorstand dokumentiert, wo es überhaupt die Aufgabe des neuen Vorstandes sein wird in kollektiver Gemeinschaftsarbeit die Ziele der Arbeiter-Sport-Bewegung zu verwirklichen.

Auf die Erklärung einiger Mitglieder, daß ihnen bei Werbung für unsere Bewegung verschiedentlich die Meinung geäußert wurde, daß der Jüdische Arbeiter-Turn- und Sport-Verein parteipolitisch eingestellt sei, wurde seitens des Vorstandes folgende Erklärung abgegeben:

„Der Jüdische Arbeiter-Turn- und Sport-Verein ist eine überparteiliche proletarische Klassenorganisation, die parteipolitisch nicht gebunden ist. Mit dem Beitritt zum Verein ist nicht der Eintritt in eine politische Partei verbunden, noch wird diese verlangt. In unseren Reihen hat jeder der unser Statut anerkennt Platz.“

**Fußball.** Die 1. Herrenmannschaft trifft sich am Sonntag, den 22. Februar 15 1/2 Uhr am Fleischerplatz (Straßenbahnhäuschen) zum Spiel gegen Sportverein Südwest.

**Pokal-Boxkampf in Leipzig**

Der 1. Leipziger Sportverein „Atlas“ e. V. veranstaltet am kommenden Montag, den 23. Februar im Zoo große Amateur-Boxkämpfe. Es starten Bayerns Pokalmannschaft gegen Mitteldeutschland.

Die mitteldeutschen Boxer sind: Fiedert, Dresden; Göbe, Magdeburg; Bernhardt, Naumburg; Wefenberg, Magdeburg; Zimmermann, Dresden; Volter II, Pleßsch, Koltz I, Atlas.

Hinsichtlich der bayerischen Mannschaft sei folgendes erwähnt: Im Fliegengewicht einigte man sich endgültig auf Josef Ketter (Jahn), der in Wien und Schweden eine ganz große Form zeigte. In der Bantamgewichtsklasse startete der dreifache deutsche Fliegengewichtmeister Hubert Kusbdla (1880), der sich Josef (Arnold) befehlt, das Leichtgewicht mit Held (Eisenbahn-im vollen Training befindet. Das Federgewicht ist mit Schleim (Sportverein). Im Weltergewicht befehlt man sich die Entscheidung noch vor; die Wahl liegt zwischen Eugler (Jahn) und dem H. v. Schläger Schmitt (Järth). In der Mittelgewichtsklasse ist Böhm (WV. von 1879) nominiert, im Halbschwergewicht Klausch (Rürnberg) und im Schwergewicht Kurt Haymann (1880). Führer der Bayern ist Josef Kirmayer. Sekundant Erbo Peris. — Alles Nähere ersehe man aus der Anzeige in der vorliegenden Nummer.

**Theater :: Konzert**

**Die Winaer jiddische Truppe im Leipziger Komödienhaus**

Die Winaer Truppe unter der Leitung von Alex Stein, gastiert 3. St. im Komödienhaus. Zum Teil sind dies noch die Künstler, die vor vielen Jahren mit der Inszenierung des „Dybn“ begannen. Seinerzeit übernahm der jetzt vom Film sehr bekannte Schauspieler Morawski die Regie. Aber auch der jetzige Regisseur versteht es, seine Leute wie „einen Mann arbeiten zu lassen, und man sieht ganz ausgezeichnete Regieleistungen.“

Bei mäßig besuchten Hause, da die Zeit zum Inszieren zu kurz war; begann die Vorführung „Der Sänger seiner Trauer“ eine Tragikomödie von Ossip Dymow.

Unsommer waren alle Besucher interessiert, ja sogar begeistert, was die vielen Ovationen, die den Künstlern dargebracht wurden, beweisen haben. Es gab nur ein Ziel „Die Bühne“, und das hinführende mit der ganzen jiddischen Seele gespielte Stück, ergriff die Zuschauer aufs tiefste. Die Handlung verseht uns in ein russisches Dorf.

**Ette in den Krystall-Palast-Betrieben**

Für die Musikstadt Leipzig bedeutet das Gastspiel, welches Bernard Ette der deutsche Meister der Jazzmusik gibt, ein neues musikalisches Ereignis. Im Rahmen eines ausserordentlichen Programms, in welchem Toni Gerhard Schläger, Karl Heinz Neander wieder zur Laute singt, debütiert sich Deutschlands originellstes Komikerpaar Pils und Raumann, die ihre humoristischen Einfälle wie Pilze aus der Erde hervorschießen lassen. Dazu kommt noch ein Musikal-Alt von Annelie Heber, Seattiel als Geheimnisräuber und Sigrud Salten als Vorrangskünstlerin ersten reichen Beifall. Während der Darbietungen dieser guten Kräfte konzentriert Willi Rahm geistreich und zwingt in diesen traurigen Zeiten schon mit seinem grinsendem lauchendem Gesicht herzlichfrohe Minuten von der Schar seiner Zuhörer ab. Der Clou aller Sensationen ist jedoch Bernard Ette, der mit seinen 15 Jazzharmonikern ein kurzes Gastspiel vor seiner Amerikareise gibt. Er spielt zum 5-Uhr-See, zum Tanz auf. Im Varietés und dann schließlich last no last im Trocadero bis in die späte vorgehende Polizeistunde. In den „Stätten der Lebensfreude“ pflegt er erst die Musik, die dabei mit ihren humoristischen und lustigen Einfällen eine neue Lebensquelle erschließt und uns mit Freude an einem sonst so schwer gepörschten Dasein erfüllt. Es ist ein besonderer Verdienst des unermüdeten neuen Direktors Lederer, der uns in diesem Programm noch viel mehr bot, als er bei seinem Antritt versprochen. Er scheint der tatkräftige Mann mit ausgeprägtem künstlerischem Sinn zu sein, der dem Krystall-Palast, seiner Künstlerspiele und dem Trocadero die wohlverdiente Ehre bringt. Früher hatte man Kunst in diesen Stätten wenig gepflegt, heute aber steht sie mit ihren Darbietungen den hauptstädtischen Varietés oder Kabarettbühnen mit Nichts nach.

**Schillerkonzert**

Am Sonnabend, den 21. Februar, pünktlich 20 Uhr im Fenchelsaal Schulstr. 1, veranstaltet der hiesige Klavierpädagoge Siegfried Weinberger ein Schillerkonzert, welches von seinen jugendlichen und erwachsenen Schülern ausgeführt wird. Zum Vortrag gelangen Werke klassischer und moderner Meister. Eltern, die an einem gründlichen und ausbildenden Klavierunterricht ihrer Kinder Interesse haben, sei ganz besonders zu empfehlen, diesen Abend beizuwohnen.

Eintrittskarten zu 1,— Mk. an der Abendkasse.

**3 Worte**

hab' ich aufgeschrieben

**Linoleum-Goetze**  
**Neumarkt**  
**Sieben**

## Zum Wochenabschnitt

### T'rumoh

Nachdem dem Volk das Befehl gegeben worden ist, kann es an den Bau des Gottesheiligtumes gehen. An der Anordnung dieses Stützzeites kann man sehen, wie wenig berechtigt die Anschauung ist, den Gottesdienst nicht durch Kunst zu profanieren. Das Gegenteil geht daraus hervor: Sein bestes Können soll man in das Gotteshaus tragen, wahre Kunst hat einen hohen religiösen Wert. Das ist eine jüdische Auffassung, obwohl sich die jüdische Religion nicht auf dem Gefühl, sondern auf dem Verstand aufbaut, obwohl ihr das Vernunftwichtige als das Vornehmste. Sie kann es von vornherein riskieren (verlangen, daß man sich überall umsieht, bevor sie sich ganz offenbart). Bei ihr gibt es keinen Kampf zwischen Verstand und Seele, zwischen Wissenschaft und Religion.

Ein Gotteshaus wird gebaut, in der Wüste aus dem Gold, das durch (Skavenarbeit) Frohndienst erworben wurde. Die Mauern der Gottesstätte erinnern in all ihrer Pracht an Sünde, denn es war eine sündenvolle Zeit in Ägypten bei den Juden. Das blaue Gold spiegelt Menschen wieder, die sich quälen und schleppen und stöhnen, und deren Sinn nach Wollust steht; und all das, gerade in dem Moment, wo sie loswollen von allem, was sie an die Erde hält, wo sie, nach innen gekehrt, sich erheben wollen über alles Menschliche, über das Schlechte und über das Gute dieser Welt. Wie schwer das doch ist! Bis zur Himmelspforte verfolgt sie einen diese Erde, und verpersert den Weg mit goldenen Mauern, und zeigt das Leben, aber in seinem goldenen Spiegel, und versucht zu reizen, zu verführen und zu vergewaltigen, indem sie sagt: Du bist ja doch nur der kleine krumme Jude, geduckt und furch, finlich und engstirnig. Komm, ich habe etwas das dir besser steht, ich habe alles was du willst, alles was deine Natur braucht. — Es ist schwer zu beten. Man muß sich dazu abschämen können, und sich dabei bewußt werden lassen, daß es mit ein paar andächtigen Stunden nicht getan ist, den die Pracht, die zu Gottes Ruhm herbeigeführt worden ist, klagt an. — Und es ist gut so, sie hat ihren Zweck damit erfüllt.

Scheine, die Dienstmagd der Madame Lurje, der reichsten Frau des Ortes, verliebt sich in deren Sohn Semjonitsch. Aber da dieser ihre Liebe verachtet, gibt sie endlich dem Drängen des Schreibers Josche nach, der sie abgöttisch liebt, und verlobt sich mit ihm. Josche, der kurz nachher das große Los gewinnt, übergibt nun das ganze Geld seiner Verlobten. Semjonitsch, von seiner Mutter überredet, verführt nun die einjährige Magd, und heiratet sie, nachdem sie das Geld von Josche erbettelt hatte, da der Sohn der Frau Lurje sie ohne dieses nicht nehmen will. ... Beraten in seiner Liebe wird Josche teilnehmig.

Und dies war alles ein böser Traum, den das kind Kefel, von seiner Großmutter in den Schlaf gewiegt, träumt. ... Es ist die Geschichte von Josche Kuffant, sagt die Bube. ... Josche mit der Fidel, Berl mit'n Bass, spitze mir ein Lidel ofn mitt'n Gaf.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag geben die Künstler, die in Berlin großen Erfolg bei der Presse wie auch beim Publikum verzeichnen konnten, ihre zwei letzten Gastspiele: Sonnabend, „Grüne Felder“, Volksstück von Harry Fischlein, Sonntag Vormittag 11 Uhr: „Leuwe der Milchhändler“, Lustspiel von Schalom Mejsch; Sonntag Abend 8 1/2 Uhr: „Schwere zu sein ein Jud“, Lustspiel von Schalom Mejsch, ebenfalls unter der glänzenden Regie von Alex Stein. Keiner sollte auch in Leipzig veräumen, diese begnadeten Schauspieler, deren Ensemblekunst musterhaft ist und von denen jeder einzelne eine Hauptrolle für sich spielt, anzusehen. Für vollstimmige Preise hat die Direktion bestens gesorgt. Darum, die Parole: „Auf ins Komödienhaus!“

**3 Worte**

hab' ich aufgeschrieben

**Linoleum-Goetze**  
**Neumarkt**  
**Sieben**

# Die tausendjährige Lüge

Ein Roman zweier Welten von Philipp Paneth

(7. Fortsetzung)

## Der Zug nach dem Westen

Vor dem Platz der Pariser Oper, saßen die Autos in rasendem Tempo. Elegante Herren, sahen aus den breiten Fenstern des Koffeohauses interessiert auf den großen Verkehr. Es war kurz nach Mittag, die Straßen waren sehr belebt und die Menschen eilten geschäftig. In dem rauchigen Kaffeehaus saßen Menschen aller Sorten, die einen suchten sich die Zeit zu vertreiben, die anderen suchten Unterhaltung. In dieser Metropole kann man sich einsam und verlassen fühlen und man muß verflucht aufpassen, um im Trübel nicht unter zu gehen. Man kann in einer Großstadt unbemerkt leben, aber ebenso unbemerkt verenden.

Am der Fensterreihe saß ein junges Mädchen, ungeachtet, bescheiden, aber nett gekleidet und sah mit weit aufgerissenen Augen auf den Großstadttrubel. Ihre Wangen waren erglöhend, ihr Mund ein wenig offen und der Körper bebte vor Freude. Paris, mit seinen Königinnen und Bettlerinnen, wie sehr hatte sie sich hierher gesehnt. Jahrelang träumte sie von dem Boulevards, den Tulleriesgärten und dem Boisé de Boulogne, nun entpuppte sich vor ihr die Stadt der ungeahnten Schönheiten und neuen Lebensperspektiven. Die Rue de la Paix mit den eleganten Kaufhäusern und Schaufenstern, deren Publikum zum Klumpen und Arbeiten anspornete, damit man nicht verendet, wie viele der Bohème des Quartiers Latine. Wohin neugierige Ausländer gehen, um das Künstlerelend kennenzulernen, ohne jedoch in ihre Taschen zu greifen und die Not zu lindern. Sie haben einen Verstand, an dem Blick der hungernden Kinder, um sie dann zu verspotten und nicht die Gründe und Anlässe zu studieren, die sie zwingen, ein solches Leben zu führen.

Nachdem Rosenwasser sah hier und sah hinaus, die Kellner eilten geschäftig und brachten neue Blätter, viele Männerblicke folgten verlangend zu ihr hinüber. Bittenskarten mit verständlichen Zeichen lagen vor ihr. Alles machte ihr offene Angebote, Einladungen und Verlockungen, Besprechungen und schöne Möglichkeiten wurden ihr geschildert, aber sie verstand nicht viel von alledem. Sie bewunderte den alten eiligen Bau der Grand Opéra beobachtete den weißen, marmornen Untergrundbahnhof, der ganze Menschenschlangen aus seinem Vordach spie, die weiterreichten. Niemand hatte Zeit, die Autos sausten mit lautem Sirenengeheul, die Zeitungsjungen brüllten die Titel neuer Mittagsblätter, Straßenhändler boten unweit der belebten Boulevard, ihre neuesten Erfindungen für geringes Geld an. Alles klang, um dann schnellstens weiter zu eilen. In den Aeren pulste das Leben, wovon Rachel noch nicht viel Ahnung hatte. Ihre Pariser Reise war so plötzlich gekommen, daß es ihr wie ein Traum schien, erst als sie in Schnellzug Mailand und Genoa passierte, glaubte sie an die Wirklichkeit. Sie hatte nichts im Auge, als „nur Paris, mein Paris!“ Wie die nie alternde Mignonette es allabendlich sang. Dieses Paris gehört jedem, der es besucht und kennen lernt. Es ist nichts so rau und nüchtern wie Berlin, nicht so kalt und gebunden wie London, angenehmer, kühler, neuer und lebendiger als Rom, nicht so sehr mit geschichtlichen Überresten verhanden, nur der Montmartre und die Rue Montparnasse haben einen deutlichen Ruf, dann die vielen Nachtlokale, die aber schon größtenteils an Bedeutung eingebüßt haben. Ganz anders sind auch die Empfindungen und Anschauungen hier, man fühlt sich in den ersten Tagen glücklich, jedoch ist hier das Unglück am größten. Wer nicht vorwärts kommt, muß schwere Frondienste leisten und Rachel war mit der Absicht, hier zu arbeiten gekommen, obwohl sie der französischen Sprache nicht sehr mächtig war. Einige Empfehlungsschreiben bekam sie von Kosca, der vor vielen Jahren hier war, an seine hiesigen Freunde mit. Er hat im herzlichen Tone um wohlwollende Aufnahme für sie. Sie wollte nämlich in einem Salon arbeiten, Gefährungen sammeln, um damit zurückzukehren und ihr Geschäft zu vergrößern. Was würden wohl ihre Kundinnen während ihrer dreimonatlichen Abwesenheit machen, blieben sie frei oder gingen sie zur Konkurrenz? Aber, was sagte nur Kosca:

„Vielleicht wird es gelingen, mit neuen Erfahrungen und ausgeprägtem Geschmack den Boden zu gewinnen. Wenn sie mit besseren und billigeren Erzeugnissen kommen, sind sie des Erfolges sicher. Sie müssen nicht billig sein, sondern nur dem Kunden glaubhaft machen, daß sie ihm eine billigere und dabei bessere Qualität geben als Ihre Konkurrenz. Darin liegt das Geheimnis der ganzen Kaufmannswelt.“

Während er Abschied nahm, war er sehr niedergeschlagen und seine Hand bebte: sie fühlte es, aber sie wagte nicht zu fragen. Es tat ihr freilich auch weh, diesen guten einzigen Kameraden auf längere Zeit zu entbehren, aber es mußte sein... sie machte sich aufraffen, damit sie weiterkam. Hier in dieser Stadt, dem Schmelztiegel der verschiedensten Gegensätze, wo die Menschen kleinlich und neidisch sind, wollte sie nicht länger bleiben. Genug der Erinnerungen, die sie an diese Stadt knüpften, sie mußte hinaus dorthin, wo die Möglichkeiten größer sind als hier. Sie war glücklich, diese Stadt verlassen zu können, wie sich aber die Zukunft gestaltete, darauf wollte sie nicht zu denken. Kosca hatte noch zu ihr gesagt:

„Paris gibt Ihnen viel zum Nachdenken, tun Sie es aber nicht, die Menschen sind dort gewohnt, alles für natürlich zu halten. Es ist ein Folge der Zeit und Erscheinung unserer kranken Epoche.“

Lieb waren diese Worte von ihm, er widmete ihr immer die größte Sympathie, was sie oft in Verlegenheit brachte. „Womit habe ich das alles verdient“, pflegte sie zu fragen. Er war ihr stets eine Antwort schuldig, aber er blickte nur tief in ihre Augen. Eines Tages kam er heiter aufgelegt, mit festen militärischen Schritten zu ihr und sagte ohne jede Einleitung: In diesem Augenblick habe ich an Sie gedacht und wußte, daß auch Sie an mich denken.“

Das hatte sie wirklich getan, oft am Tage rief sie sich seine lieblichen Jüde und freundlichen Worte ins Gedächtnis. Er war ihr Ratgeber. Sie verglich ihn unwillkürlich mit Montecau, dieser war ihrer Freundschaft nicht wert. Kosca war in

ihre Gedankenwelt eingebrungen, er verdiente volle Sympathie, seine Worte waren gewährt und nie sprach er über ihr unangenehme Themen. Sie fühlte sich in diesem Augenblick allein und verlassen. Dossi war mit seiner Braut nach dem Negat gefahren, Nathan leistete dem Staate weiter Frondienste, was aus Montecau geworden war, wußte und interessierte sie auch nicht.

Dieser Kosca war ein durchaus interessanter Menschentyp, der ihren Worten viel Liebe entgegenbrachte, obwohl sie nicht sehr beleben und gebildet war. Was ist Bildung? Herzensbildung und Güte muß der Mensch besitzen! Er muß gut sein, der Unterschied zwischen Mensch und Tier besteht darin, daß der Mensch inniger lieben und hassen kann. Hassen...? Ja, Montecau haßte sie in diesem Augenblick genau so tief, wie sie Kosca liebte. Das war das Gefühl der Liebe, es war flammender als das zu den nächsten Angehörigen, ein Verlangen und Sehnen lag darin und sie machte sich nun Vorwürfe. Alas Julia, diese kleine verträumte Stadt, verlassen zu haben. Sie hatte sich jahrelang nach der Weltmetropole gesehnt und nun hatte sie fast Heimweh. Diese Siebenbürgische Scholle hat etwas an sich, ihre Söhne, die in der Fremde ihr Glück suchen und finden, sehnen sich immer wieder zurück nach der alten Kirche, den staubigen Straßen und erbliden sie die Stadt, stellen sie fest, daß sie sich in den letzten zehn Jahren gar nicht entwickelt hat. Das Numamentum hängt an diesen alten Steinen und ist mit ihrer Vergangenheit stark verknüpft; diese Stadt bedeutet ihm die geschichtlich unerschütterliche Grundlage des neuen Rumäniens. Rachel verstand nicht viel von Politik, sie wußte nur von ihrem Vater, daß es etwas für beschäftigungslose Anwälte und Parier, die nur Unheil und Zwistigkeiten stiften wollen, sei. Kosca bereichte sie aufrichtig, sie hatte es in seinen Augen gelesen, denn Frauen können nicht nur aus Blickern, sondern auch aus Herz und Augen lesen. Sie hätte Kosca Gelegenheiten geben sollen, seine Gefühle zu erklären. Ein Mann will nicht nur gehört werden, sondern er wartet auch von der Frau: daß sie dazu Gelegenheit gibt. Was wäre dann geschehen? Hätte er sie geheiratet? Wie sich seine Schwägerin in ihren Bruder verliebt? Unmöglich, sie war ein armes Mädchen, daher war es schwer zu heiraten. Die armen Burshen suchten Welt, damit sie sich eine Existenz gründen konnten und die Vermögenden suchten reiche Mädchen, um ihren Reichtum zu vergrößern. Was hat es für einen Zweck zu heiraten, sagte ihr eine innere Stimme, wer soll sich dann um die Familie kümmern? Die Brüder sind viel mit sich selbst beschäftigt, sie wollen alle vorwärts und wenn man strebt, hat man keine Zeit für andere Dinge, von Opfern wollen wir ganz schweigen. Doch es ist gut, einen guten Freund zu wissen. Sie würde ihm eine Ansichtskarte vom Eiselturm senden, damit er sie in seinem kahlen Offizierszimmer an die Wand hänge, wenn sie wurde ihn den Platz der la Concorde senden, auch nicht, den Louvre... sie hatte einige Ansichtskarten gekauft, wählte jetzt nervös in ihrer Tasche, bis sie eine der Karten hervorholte. Das Bild stellte Amor und Psyche dar. Sie lächelte erötend, dann suchte sie nach einem Schreibzeug.

„Dach ich mit einem Füllfederhalter dienen?“ fragte eine feine Stimme aus dem Hintergrund. Sie drehte sich um und sah einen dunkelhaarigen Mann in mittlerem Alter mit großen dunklen Augen und intellektuellem Kneben. Sie wollte dantes abweisen, aber die Karte an Kosca, ihrem Kameraden, mußte sie unbedingt absenden. Das Anerbieten anzunehmen. Was war schon dabei? Sie nickte freundlich und nahm vorläufig den goldenen Füllfederhalter, als wollte sie nicht verraten, daß sie der Sprache nicht sehr mächtig war. Sie schrieb hastig einige Zeilen, reichte dann den Halter mit freudlichem Nicken zurück. Ein Blick auf ihre Uhr ließ sie zusammenfahren, es war schon halb drei und um zwei Uhr sollte sie wieder in der Nähstube an der Rue Sainte George sein. Der erste Tag und schon eine Verpöpfung, rasch ein Auto, sie warf sich den Mantel um und trummelte nervös auf der Tischplatte. Der Kellner war nicht zu sehen, der Fremde war näher gekommen und sagte:

„Ich sehe, Sie haben es eilig, darf ich Ihnen meinen Wagen zur Verfügung stellen, er steht draußen.“

Sie verstand kaum was er sagte, bemühte sich daher die einzelnen Worte zu übersehen, aber sie fühlte, daß dieser Mensch, der es gut mit ihr meinte, ein Italiener oder Spanier sein mußte. Einen Augenblick war sie stumm, während der Fremde auf ihre Haar blickte und nach einer Weile unsicher deutsch fragte:

„Sprechen Sie etwa deutsch?“

„Ja!“ rief sie hastig erregt, sie war froh, einen Menschen zu finden, mit dem sie sich flott unterhalten konnte. Als der Mann sein Angebot wiederholte, kamen ihr Schlüßfolgerungen, die sie von Mädchenhändlern geliehen hatte in den Kopf. Strikt ablehnen, war ihr erster Gedanke; — vielleicht auch ein Mädchenhändler. Aber sein Benehmen war so vornehm und weidlich, daß sie nichts schlechteres von ihm erwarten konnte. Sie würde ihn auf jeden Fall prüfen, es kann nicht schaden.

„Wohin wollen Sie mich bringen?“

„Wohin Sie zu eilen beabsichtigten, als Sie auf Ihre Uhr blickten.“

„Sie geben mir Ihr Ehrenwort?“

„Ja!“ klang es heiter und sicher.

„Dann bringen Sie mich schnell nach meiner Arbeitsstelle.“

„Verzeihung — steigen Sie dort bitte in den roten Zweifelder. Wenn Sie mit vertrauen.“

„Ich vertraue Ihnen“, sagte sie ernst, „ich will wenigstens versuchen, einem Menschen zu glauben.“

„Haben Sie solch schlechte Erfahrung mit Menschen gemacht?“

„Ja... das heißt... noch nicht... ich will versuchen, zu glauben.“

Die Unterhaltung war in bestem Fluss, er half ihr in den Wagen. Der Fremde setzte sich an das Steuer und sprach während der Fahrt aber kein Wort, sie blickte nur auf seine knöchigen Hände, die sich um das Rad klammerten, auf sein schärtes

Diesen Sonnabend, 21. Februar 20 Uhr  
Feurichsaal, Schulstraße 1  
**Schülerkonzert**  
des hiesigen Klavierpädagogen  
**Siegfried Weinberger**  
Karten zu RM 1.— a. d. Abendkasse

Profil, die kleinen zusammengezogenen Augen, die jetzt grau wie Stahl blinkten und seine elastische Haltung.

„Nummer siebenunddreißig, sagten Sie, mein Fräulein — da wären wie bild“, vernahm sie plötzlich. „Sie haben mir heute Glück gebracht, wegen zu schnellenfahrens bin ich nicht angehalten worden. Vor Amor und Psyche haben anscheinend die Verkehrspolizisten ungeheuren Respekt...“

Was wollte er damit sagen, hatte er etwa die Karte gelesen? Wie zubringlich doch die Männer waren. Sie stieg aus und reichte ihm die Hand zum Dank. Der Fremde lästete den Hut und fragte:

„Wir sind da... darf ich Sie einmal zu einer Antopartie abholen?“

„Gott behüte! wollte sie abwehren. Wo denken Sie hin? Ich bin ein anständiges Mädchen. Aber eigentlich durfte man nicht abholen, man sollte doch gute Beziehungen aufrecht erhalten. In einer fremden Stadt braucht man gute Kameraden... ja oder nein... entscheiden...“

„Also gut, Sie können mich bei Gelegenheit abholen, ich bin nach sieben Uhr stets frei.“

Er lästete den Hut und fuhr weiter.

„Mein Fräulein, Sie scheinen orientalische Sitten mitgebracht zu haben“, empfing sie die Direktrice, „Sie können die Antopartien mit Herrn Rotapfel nach Geschäftsbeschluss machen.“

Rachel erödete und horchte gespannt auf. Rotapfel, sagte die Direktrice, also kannte sie den Herrn... bei ihr konnte sie also Näheres erfahren. Bei Rachel hatte er sich nicht vorgestellt. Warum wollte er sie zu einer Partie abholen? Aus welchen Gründen wollte er unerkannt bleiben? Sie faßte Mißtrauen gegen den Fremden. Als sie sich nebenan umkleidete, erscholl die Stimme der Direktrice:

„Fräulein Rachel, kommen Sie einen Augenblick... probieren Sie diesen Hut auf.“

Sie nahm die Noem, drückte sie auf den Kopf, trat dann zum großen Spiegel und blickte hinein. „Reizend“ hörte sie die Stimme der Käuferin, aber sie war zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Ein Schwindel überkam sie, sie war dem Hinfinken nahe... Gott, wie die Kronleuchter und die Glaskugeln mit den Antobellen sich im Kreise drehten. Sie begann ihre Sicherheit und Haltung zu verlieren.

„Fehlt Ihnen etwas?“ flüsterte eine besorgte Stimme und man reichte ihr ein Glas Wasser.

„Nein, es ist schon alles gut... ich danke... es ist schon besser...“ mit diesen Worten wehrte sie die Hilfe ab.

„Sie sehen krank und blaß aus“, hörte sie wieder. „Sie müssen nach Hause.“

Krank? Erst vor einer Stunde noch war sie froh gelaunt, war sie glücklich... und nun?... Nein, es ist nur eine nervöse Schwäche. Es ist bald vorbei... nur Geduld.

„Legen Sie sich einen Augenblick ins Koffeinzimmer“, sagte die Direktrice wieder ängstlich. Als Rachel hinstandgemauelt war, wendete sie sich zur Kundin:

„Ja, heute ist auf Mädchen vom Lande kein Verlaß mehr, sie scheinen schon dem Raster der Großstadt verfallen zu sein. Schamen Sie, meine Liebe, dieses anscheinend unschuldige Kind ist erst vor kurzem aus dem Nestlande gekommen und schon hat sie einen reichen Freund, den Textilgroßhändler Rotapfel, der sie mit seinem Wagen hergebracht hat. Wenn Rotapfels Frau das wüßte, würde sie sich aus Verzweiflung in die Klippe stürzen. Ich schone die arme Frau natürlich, sie ist ja eine gute Kundin von mir. Wissen Sie denn, was dieser kleinen Sache da fehlt... nichts, als... sie wird wahrscheinlich...“ und beugte sich zum Ohr der Kundin, flüsterte etwas, worauf diese erstaunt ansah:

„Glauben Sie, schon jetzt... Die Anzeichen dafür sind nicht vorhanden. Unglaublich!“

„Ja, ja, Sie können es mir getrost glauben, ich kenne genug solche Fälle...“

Rachel horchte auf, draußen war von ihr die Rede. Die Worte, die dort gesprochen wurden, wirkten für sie niederstimmernd. Welch unheimliche Kombinationen und insame Lügen. Nein, hier konnte sie unmöglich länger bleiben... Aber Monsieur Rotapfel mußte sie das erzählen. Sie raffte sich auf und trat hinaus:

„Können Sie mir die Anschrift des Herrn Rotapfel sagen?“

„Sie kennen keine Anschrift nicht?“ lachte die Direktrice auf. „Sie finden sie ja im Telefonbuch unter Harry Rotapfel. Sie hätten vorsichtiger sein müssen...“

Rachel war wieder dem Wanken nahe... aber hier hieß es sich aufraffen... es ging ja um ihre Ehre und die des Herrn Rotapfel... Sie trat vor den Abendisch und sagte:

Madame, unter solchen Umständen kann ich nicht länger bleiben, ich gehe sofort.“

Die Direktrice war sichtlich erstaunt, dann lachte sie auf und blickte vorläufig zur Kundin hinüber.

„Wenn Sie die Ehre eines wechellosen Mädchens so an den Pranger stellen, habe ich keine andere Möglichkeit... ich gehe.“

So verließ sie ihre erste Stellung und trat auf die Straße. Sie schöpfte Atem, blickte nach rechts und links und entdeckte auf der anderen Seite den Wagen des Herrn Rotapfel vor einer Laubhecke. Ein blühartiger Gedanke durchzuckte sie, sie eilte hinüber, aber der Wagen fuhr bereits an, und ihre Aufmerksamkeit im Straßenlärm. Weithin war noch die Silhouette eines Mannes in dem roten Wagen zu sehen, dann war er verschwunden, und sie blickte verständnislos vor sich hin. Langsam glug en Richtung der Metro, um nach Hause zu fahren. Sie fühlte eine unsagbare Schwäche.

(Fortsetzung folgt.)

# Hadassah כשר על פסח Matana

diese führenden koscheren Pflanzenbutter-Margarine-Marken sind in Ihrer bewährten, unübertroffenen Qualität in allen einschlägigen Geschäften wieder stets frisch zu haben

Generalvertreter und Fabriklager:

**J. Tempel, Leipzig**

Blücherstraße 11  
Telefon 25240

Kinderarzt  
**Dr. med. von Graevenitz**  
Montbestr. 29,  
Tel. 55696  
zurück.

**PURA** reinigt und färbt schnell u. preiswert  
Teppiche, Portieren  
Herren- und Damengarderobe  
Telefon Nr. 55383 und 55067 Nächste Filiale: Salzäbchen 6, Tel. 14424  
Weitere Filialen: Eutritzsch, Wittenberger Str. 38,  
Körnerstr. 33, Bayrische Str. 48, Südstr. 8, Südstr. 49

**BUSSE & PFEFFERKORN**  
LEIPZIG C 1  
RUF 25202  
RETUSCHEN-KLISCHEES-GALVANOS

Ihre Garderobe erglänzt restlos  
nach neuestem Verfahren,  
repariert, ändert, bügelt  
**Gran, Kreuzstraße 49**  
Tel. 63658  
Abholen u. Zustellen kostenlos.

9 Pfund franko und  
alle Spesen frei:  
la Allg. Molkereibutter 14.50  
la Allg. Kochbutter 13.60  
la Allg. Schmelzbutter 17.45  
la Allg. Käse (alle Sorten zum  
Tagespreis)  
Liefert:  
Allgäuer Butterhaus G.m.b.H.  
Kempten/Allgäu

## PREISABBAU

Gem. Zucker, (weiß)	Pfund RM	—,28
Würfelzucker (Kristall)	"	—,38
Weizenmehl 65%, Ausmahlung	"	—,26
Kaiserauszugsmehl	"	—,28
la Viktoria Erbsen	"	—,28
la grüne Erbsen	"	—,28
Kokospfaisfett כשר	"	—,60
la Teebutter ohne Salz	"	1,90

Trotz niedrigen Preisen, prima Qualitäten.

€. Diamant, Leipzig C 1, Nordstr. 11, Tel. 29541

Erstes Spezialgeschäft am Platze

## Ernst Krieger

Wild - Feinkost-Großhandlung - Geflügel

Gegründet 1870 **Burgstraße 16** Telefon 72561

**Feinste Dresdner Hafermast-Gänse Pfd. 1.25**

**Gänseausschlachtereien:**

Gänsebratenfleisch Brust und Keulensücke, auch in  
kleinen Teilen Pfd. 1.30, Gänsekochfleisch Pfd. 1.— Mk.  
Gänsefett (Blume) Pfd. 1.90, Gänsehautfett Pfd. 1.70,  
Gänseklein

Von großen Jagden blutfrische ganz besonders schwere

**gestreifte Hasen mit Läufen Stck. 4.50**

Rücken 1.70, Keule 1.10, Lauf 35 Pfg. Bratfertig

gespickte Hasen, Frische Hasenklein 25 Pfg.

Hasen im Fell, 8 Pfund und schwerer, per Stück 5.50

**Geflügelbraterei:** (Stets frisch gebraten)

Gänsebraten<sup>1/2</sup> Pfd. 1.—, extra groß. Hähnchen St. v. 2.— an

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Geben hiermit bekannt, daß ich König-Johann-Straße 4  
(Ecke Frankfurter Straße) einen

## Frisier- u. Haarschneide-Salon

eröffnet habe. Mein Prinzip:

Billigste Preise bei zufriedenstellender Bedienung.

Um gütigen Zuspruch bittet

H. Liebeskind.

## Trotz der schweren

## Wirtschaftslage

**kann jeder jüdische Haushalt  
und jede jüdische Einzelperson**

die geringe Summe von

**35 Pfennige im Monat**

(d. h. RM. 1.— im Vierteljahr) Unkosten-  
beitrag für die regelmäßige Zustellung  
der „Leipziger Jüdischen Wochenschau“

**erübrigen.**

Falls Sie es noch nicht getan haben, dann

**füllen Sie sofort**

den nebenstehenden Vordruck aus und übergeben solchen  
dem Briefträger oder werfen ihn unfrankiert in den nächsten  
Briefkasten.

**Ausfüllen und beim Briefträger abgeben oder  
unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen!**

Ich bestelle hiermit zur regelmäßig 1 Mal wöchent-  
lichen Lieferung

1 Exemplar

„Leipziger Jüdische Wochenschau“

durch die Post zum Preise von RM. 1.— vierteljährlich zuzügl.  
6 Pfg. für den Monat Postbestellgebühr. Der Betrag wird  
durch die Post eingezogen. Die Lieferung soll sofort erfolgen.

Name: .....

Ort: .....

Zustellungspostamt: .....

Straße: .....